

STANDORT 02 | 09
[Thema: Inhalt]

Standort Seite 1 | 2

■ Geschäftsführer Eric Veulliet über die Zukunft von alpS und des Klimas
■ Der Lanserhof setzt Maßstäbe in der Regenerations- und Präventionsmedizin

Erneuerbare Energien Seite 3

■ „PowerBox“ soll Verwertungsmöglichkeiten von biogenen Rohstoffen optimieren
■ Solon Hilber konzipierte die erste netzunabhängige und marktreife Solartankstelle

Mechatronik Seite 4

■ Sistro Präzisionsmechanik und interseal wollen gemeinsam wachsen
■ AustriAlpin steht für Produktinnovation im Bereich Kletter- und Flugsport

Informationstechnologie Seite 5

■ Die Visualisierungssoftware von Vizrt ist täglich im TV und nicht mehr wegzudenken
■ IT-Experten über Sicherheitsmaßnahmen im Internet

Wellness Seite 6

■ Die „Vitalwerker“ zeigen, wie Vitalität zum Erfolgsparameter in Unternehmen wird
■ Die Plattform „G’sund & Vital“ bietet ein Netzwerk für nachhaltige Gesundheitsbildung

Life Sciences Seite 7

■ Biocrates Life Sciences arbeitet an Biomarkern für eine bessere Diagnostik
■ Mit seinem Unternehmen LYSOVAC will Heribert Stoiber neue Impfstoffe entwickeln

[Thema: Impressum]

STANDORT. Aktuelle Nachrichten der Tiroler Zukunftsstiftung und ihrer Clusterinitiativen. Ausgabe 0209 | Herausgeber: Tiroler Zukunftsstiftung – Standortagentur des Landes Tirol. Kaiserjägerstraße 4a, 6020 Innsbruck | Verleger: ECHO Zeitschriften u. Verlags GmbH | Redaktion: David Bullock, Andreas Hauser, Gernot Zimmermann | Fotos: Andreas Friedle, Matthäus Ritsch | Layout: Thomas Binder, Armin Muigg | Druck: Alpina

„Der Klimawandel geht uns alle an!“

Interview. Die Innsbrucker Forschungs- und Entwicklungsplattform alpS will mit dem angestrebten K2-Zentrum Tirol als Technologiestandort nachhaltig sichern.



Dr. Eric Veulliet, Geschäftsführer der alpS, Innsbruck: „Wir werden im Gebirgsraum Temperaturen haben, die wir bis jetzt nur aus Nordafrika kennen, etwa bis 40 Grad im Inntal.“

STANDORT: alpS hat sich im Rahmen des Strukturförderungsprogramms COMET für ein K2-Zentrum beworben. Wie stehen die Chancen, den Zuschlag zu erhalten?
ERIC VEULLIET: Wir sind erstklassig unterwegs. Auch die Ende März erfolgte Bewertung des Vorantrags stimmt uns optimistisch, wir haben sehr gute Noten bekommen. In den letzten Wochen haben wir alles noch einmal optimiert und sind sehr zuversichtlich. Ein K2-Zentrum ist sozusagen die allerhöchste Liga in diesem Bereich, das heißt: Nur eine länderübergreifende Gruppe kommt dafür in Frage. Wir haben derzeit ein Konsortium, bestehend aus gut 140 Partnern aus Vorarlberg, Südtirol und Wien. Salzburg kommt eventuell noch dazu. Ende Mai haben wir

den Vollertrag für das K2-Zentrum mit Sitz in Tirol gestellt. Insgesamt bewerben sich drei Konsortien für zwei geplante Zentren. Also stehen allein schon statistisch gesehen die Chancen nicht schlecht für uns.
STANDORT: Womit wird sich dieses K2-Zentrum in erster Linie beschäftigen?
VEULLIET: Der Begriff K2-Zentrum ist wie ein Kürzel für höchste wissenschaftliche Qualität. Schwerpunkt dieser Forschungseinrichtung soll die Untersuchung der regionalen Auswirkungen des Klimawandels insbesondere auf Gebirgsräume sein. Dabei werden sowohl die sozio-ökonomische Entwicklung des Landes wie auch Fragen der Ressourcen- und Energieverfügbarkeit in die Überlegungen miteinbezogen. Ziel

wäre dann, gemeinsam mit den Partnern aus der Wirtschaft und der Forschung nachhaltige Strategien oder Technologien zu entwickeln, um dem Klimawandel und seinen möglichen Folgen entgegenzutreten.
STANDORT: Und das angestrebte K2-Zentrum „Centre for Climate Change Adaption Technologies“, das in Tirol stationiert sein wird, soll Technologien entwickeln, um den Herausforderungen des Klimawandels gewachsen zu sein?
VEULLIET: Dafür wurde das alpS-Zentrum ja ursprünglich gegründet, um sich mit solchen Zukunftsfragen zu beschäftigen. Und zwar nicht nur rein akademisch, sondern mit praktischer Umsetzung. Es gilt zu überlegen: Wie geht man mit Energie um, wie mit Wasser, wie mit Land und wie können nachhaltig zukunftsgerichtete Technologien aussehen. Deshalb auch die Beteiligung am COMET-Programm. Denn Tirol hat im Bereich der Klimawandelanpassungstechnologien eine gute Position. Wir haben in diesem Bereich die Themenführerschaft und wollen sie weiter ausbauen.
STANDORT: Wo steht alpS Ihrer Einschätzung nach in fünf Jahren?
VEULLIET: (lacht) Da haben wir unser K2-Zentrum bereits voll aufgebaut und beschäftigen 150 bis 200 Mitarbeiter, die meisten am Hauptstandort Innsbruck. Und wir werden unsere Position und die Themenführerschaft auch international noch weiter ausgebaut haben. Und vielleicht wird bis in fünf Jahren noch mehr Menschen klar sein: Wir müssen etwas tun.]

GASTKOMMENTAR

In Zukunft investieren



Anstrengungen in Bildung, Forschung und Innovation sind Investitionen in die Zukunft. Gerade in wirtschaftlich herausfordernden

Zeiten. Die Ausgaben, die wir in diesen Bereichen heute tätigen, bilden den Treibstoff, mit dem der Wissens- und Wirtschaftsstandort Österreich schnell und nachhaltig aus der Talsohle starten kann.
Um dabei bestmögliche Ergebnisse zu erzielen, braucht es klare Prioritäten. Die allgemeinen knappen Mittel sind auf die besten der vielen ausgezeichneten Initiativen im Bereich von Wissenschaft und Forschung zu lenken. In Verantwortung gegenüber den Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern sowie für eine möglichst hohe „Rendite“ an Innovationskraft.
In diesem kompetitiven Umfeld hat sich das Bundesland Tirol exzellent positioniert: Zwei Universitäten, zwei Fachhochschulen und eine Privatuniversität prägen die Wissenschafts- und Forschungslandschaft. Sie garantieren hervorragende Ausbildung und erstklassige Forschung. Im Grundlagenbereich ist Tirol mit einem Anteil von über 30 Prozent der Forschungsausgaben Spitzenreiter in Österreich. Die Grundlagenforschung ist der Motor jeder nachhaltigen Entwicklung und Innovation. Sie ist Basis für eine stabile Top-Position des Wirtschaftsstandorts Tirol in Europa, die ich als Wissenschaftsminister bestmöglich unterstützen werde.
Das dank der engen Verbindung von Forschung und Tiroler Wirtschaft klare Profil als Wachstums- und Wissensstandort beweist anschaulich: Wissen schafft Arbeit und sichert Zukunft.

DR. JOHANNES HAHN
BM für Wissenschaft und Forschung

HÖCHSTES NIVEAU

Im März hatte die Tiroler Zukunftsstiftung Betriebe und Forschungseinrichtungen zur Einreichung in den Förderprogrammen „K-Regio“ und „Translational Research“ aufgerufen. 24 Anträge wurden gestellt, bewilligt wurden schlussendlich fünf Projekte, die in den nächsten drei Jahren Zuschüsse von 2,1 Millionen Euro erhalten. Vier Projekte kommen aus dem vorwiegend medizinischen Sektor, das fünfte aus dem Bereich Erneuerbare Energien (siehe Seite 3). Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf ist davon überzeugt, dass Tirol dadurch an Innovationskraft zulegen wird, denn: „Die bewilligten Projekte arbeiten auf höchstem Niveau.“

[KI-ZENTRUM ONCOTYROL]

Krebsforschung: Sichtbar auf der Landkarte



personalisierten Krebsforschung auf der Landkarte sichtbar.“ Dies bestätigen auch die Empfehlungen des Österreichischen Wissenschaftsrats zur Onkologie an den heimischen Medizinern, der die Stärken in der Tiroler Grundlagenforschung betont und festhält: „Hier gibt es im Bereich der vorklinischen Institute sehr gute Strukturen für onkologische Forschung: einen Spezialforschungsbereich, ein Doktoratskolleg sowie internationale Forschungsverbünde. Darüber hinaus ist es mit der Gründung von ONCOTYROL gelungen, auch die Industrie ‚mit ins Boot‘ zu holen.“

FÖRDERKOMETEN

Das Programm COMET der Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft fördert den Aufbau von Kompetenzzentren, deren Ziel es ist, die Kooperationskultur zwischen Industrie und Wissenschaft weiter zu stärken und ein gemeinsam definiertes Forschungsprogramm auf hohem Niveau zu entwickeln. COMET umfasst K1-Zentren, K2-Zentren und K-Projekte, die sich primär durch die Ansprüche an die geförderten Einrichtungen hinsichtlich Internationalität, Projektvolumen und Laufzeit unterscheiden. Die Entscheidung über die nächsten K1- und K2-Zentren (darunter alpS) fällt am 28./29.10., zurzeit läuft eine Ausschreibung für K-Projekte (bis 10.9., Infos unter www.ffg.at).

STANDORT

Thema: [STANDORT TIROL]

Technologiefinanzierung pro Kopf

■ Österreich führt im European Innovation Scoreboard die Gruppe der Innovation Followers an. Tirol hat von 2002 bis 2006 seine Ausgaben für F&E um fast ein Drittel gesteigert. Allein im Jahr 2006 investierte der Bund in Tirol 270,1 Euro pro Kopf (Platz 2 hinter Wien), das Land Tirol 28,5 Euro pro Kopf (dritthöchste Länderausgaben pro Kopf hinter der Steiermark und Wien).

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser



Foto: Land Tirol

Mehr Forschung. Mehr Innovationen. Mehr Wirtschaft. Mehr Lebensraum. Dieses Credo hat den Standort Tirol im europäischen Wettbewerb weit nach vorne gebracht. Und wird dies weiterhin tun! Es ist nicht an der Zeit, bei Technologie und Bildung zu sparen. Denn gemeinsam mit Österreich stehen wir nach einer rasanten Aufholjagd in Sachen Technologie nun – ungeachtet und wegen der Krise – vor der Aufgabe, den Sprung zur europäischen Spitze vorzubereiten. Für diesen Kraftakt braucht es von allen Beteiligten – Bund, Land, Wissenschaft und Wirtschaft – erneuten, enormen Einsatz. An Mitteln und Menschen. An Miteinander und Mut. Mut deshalb, weil die neue Ausgangslage in nahezu Top-Position auch neue Strategien erfordert, für die wir uns couragiert entscheiden müssen! Mutige Entscheidungen – die treffen am Standort Tirol täglich zahlreiche Unternehmer und Forscher. Lesen Sie im vorliegenden STANDORT erneut davon. Das ist wichtig, denn in wirtschaftlich schwierigen Zeiten geht der Blick auf die Erfolge allzu leicht verloren. Allein für das Kompetenzzentrum alpS haben 40 Wissenschaftspartner und 77 Betriebe ihre Weichen für Innovation und Kooperation auf grün gestellt. Tun Sie es in Ihrem Umfeld auch.

PATRIZIA ZOLLER-FRISCHAUF
Landesrätin für Wirtschaft

ANTRAGSREKORD

Die betrieblichen Förderprogramme der Tiroler Zukunftsstiftung verzeichnen im ersten Halbjahr 2009 einen Antragsrekord. 50 Tiroler Betriebe haben sich bis 30. Juni um Zuschüsse für direkte Innovationsprojekte beworben. Das sind bereits jetzt um 47 Prozent mehr als im gesamten Jahr 2008. Insgesamt wurden Fördergelder des Landes in Höhe von rund 880.000 Euro beantragt, acht Anträge sind schon bewilligt worden, die restlichen werden derzeit evaluiert. Alle Projekte werden von einer externen Jury bewertet und dem Kuratorium der Zukunftsstiftung zur Förderung empfohlen.

Beantragende Unternehmen für Unternehmensprogramme

Halbjahr 2009:	50
Gesamtes Jahr 2008:	34
Steigerung zum Halbjahr:	+ 47%

Beantragende Unternehmen für InnovationsassistentInnen

Halbjahr 2009:	33
Gesamtes Jahr 2008:	12
Steigerung zum Halbjahr:	+ 175%

Der Mensch im Mittelpunkt

Gesundheitszentrum. Der Lanserhof setzt europaweit Maßstäbe in der Regenerations- und Präventionsmedizin. Direktor Andreas Wieser über den Schlüssel zum Erfolg und die touristischen Chancen im Bereich Medical Spa.

STANDORT: Herr Professor Wieser, Sie haben mit Ihrem Lanserhof Maßstäbe im Bereich „Medical Spa“ gesetzt, als dieser Begriff noch gar nicht erfunden war. Wie hat sich das Verständnis für Gesundheit in den letzten Jahren verändert?

PROF. ANDREAS WIESER: Wir vom Lanserhof verstehen Gesundheit nicht länger nur als Gegensatz zu Krankheit. Wir stellen den Menschen in den Mittelpunkt unserer Gesundheitsvorsorge und des daraus resultierenden Gesundheitsmanagements. Wir wechseln die Perspektive: Gesundheit ist nicht das Ziel, es ist der Ausgangspunkt.

STANDORT: In den letzten 25 Jahren hat sich der Lanserhof zum europaweit führenden Gesundheitszentrum entwickelt. Gibt es ein Erfolgsgeheimnis?

WIESER: Ein Schlüssel zum Erfolg des Lanserhofs ist Innovation. Wir haben ständig „die Nase im Wind“, arbeiten laufend an unserem Konzept und nehmen alle Erkenntnisse der Wissenschaft auf und integrieren sie in unsere Programme. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal des Lanserhofs sind die sechs Ärzte, die bei uns arbeiten, sowie unser eingespieltes Therapeutenteam.

STANDORT: Im Spannungsfeld von technischer und Dienstleistungsinnovation findet sich der Lanserhof gut zurecht?



Foto: Lanserhof

Prof. Andreas Wieser: „Die Qualität der Mitarbeiter und die Standortfrage sind zwei der Erfolgsgeheimnisse des Lanserhofs. Das lässt sich nicht so einfach kopieren.“

WIESER: Wir haben verhältnismäßig wenig in den Bereich Hardware investiert: Unsere Zimmer sind bewusst relativ klein gehalten, max. 25 bis 30 Quadratmeter. Viel mehr investieren wir in unsere Mitarbeiter. Hier gilt es, den Gast über seine Erwartungen hinaus zufriedenzustellen.

STANDORT: Würden Sie sagen, das Erfolgsrezept des Lanserhofs könnte anderswo auch funktionieren?

WIESER: Von den wirtschaftlichen Eckdaten her könnte ein Unternehmer natürlich sehr schnell sagen: Das ist ein Superinvestment, da kriege ich einen ordentlichen

Return, mehr als von jeder Bank. Aber es spielen sehr viele Faktoren zusammen: die herrliche Umgebung, perfekt ausgebildete Mitarbeiter, die Nähe zur Stadt Innsbruck mit ihrer ganzen Infrastruktur usw. Natürlich zahlen wir hier mehr Steuern als anderswo, aber gerade die Standortfrage ist für den Erfolg des Lanserhofs ein ganz wichtiger Faktor. Das alles lässt sich nicht einfach so kopieren.

STANDORT: Soll Tirol dennoch das weltweit steigende Gesundheitsbewusstsein mehr als bisher touristisch nutzen?

WIESER: Auf jeden Fall. Die Menschen suchen neue Wege, um zu relaxen. Sie suchen Reiseziele in der Nähe von zu Hause und werden vermehrt bereit sein, für Dienstleistungen und Produkte zu zahlen, die ihnen helfen, ihre Funktionsfähigkeit zu erhalten. Die Bedeutung von immateriellen Werten steigt, Ruhe und Zeit werden als neuer Luxus erkannt, Entschleunigung und ganzheitliche Regeneration werden unseren Kunden immer wichtiger. Hier lohnt für so manchen Betrieb ein Umdenken. Riesenvorteil für Tirol: Es gibt Institutionen wie die Zukunftsstiftung, die an solche Unternehmen glauben, die Raum und Budgets zur Verfügung stellen, dass in verschiedenen Bereichen auch einmal experimentiert werden kann. Denn nur wenn ich atypische Experimente mache, kann ich etwas Neues erfahren.]

Lanserhof

Erbaut 1974, wird der Lanserhof 1984 vom Unternehmerquartett Prof. Andreas Wieser, KR Anton Pletzer, Dr. Christian Harisch und Johann Hager übernommen und zum Gesundheitszentrum, basierend auf der FX.-Mayr-Philosophie, umgebaut. Jahresumsatz 11 Mio. Euro, 90 Betten, 25.000 Nächtigungen, 80 Mitarbeiter, 90 % Auslastung.

Der Weg zum Leader

F&E. Der Österreichische Forschungsrat legt „Strategie 2020“ vor, um mit Bildung und Forschung den Strukturbruch in der Wirtschaft zu überwinden.



Forschung. Der Schritt vom „Innovation Follower“ zum „Innovation Leader“ ist für Knut Consemüller und Günther Bonn (v.li.) die größte Herausforderung der Forschungspolitik.

Ziel der vom Rat für Forschung und Technologieentwicklung ausgearbeiteten „Strategie 2020“ ist es, Österreich in den kommenden Jahren als erfolgreiche und international anerkannte Innovationsnation zu etablieren. Dieser Vision entsprechend legte der Forschungsrat seine Vorschläge und Empfehlungen als wesentlichen Beitrag einer zukunftsorientierten FTI-Politik vor. Dabei müssen vor allem auch den Auswirkungen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise Rechnung getragen werden.

Österreich hat in den vergangenen Jahren in seiner FTI-Performance einen rasanten Aufholprozess absolviert und zählt heute zu den besten Ländern in der EU bzw. zur Gruppe der „Innovation Followers“. Mit einer Forschungsquote von 2,73 Prozent im Jahr 2009 hat Österreich auch den EU-Durchschnitt bereits deutlich übertroffen.

Schwächen des nationalen Innovationssystems zeigen sich vor allem in der Transformation von Input in Output sowie in den unterdurchschnittlichen Werten beim Anteil

der Bevölkerung mit tertiärem Bildungsabschluss und der Anzahl von naturwissenschaftlichen und technischen HochschulabsolventInnen.

Diese beiden Schwachpunkte weisen auf die größte Herausforderung für Österreich – den Schritt vom „Innovation Follower“ zum „Innovation Leader“. Dieser steht an, denn die Erträge einer adaptiven Innovationsstrategie sind heute weitgehend ausgeschöpft. Dieser Sprung setzt jedoch einen grundlegenden Wandel in der Ausrichtung der Forschungs-, Technologie-, Innovations- und Bildungspolitik voraus. Die Ratsstrategie strukturiert die für diesen grundlegenden Wandel notwendigen Reformen in acht Strategieelemente: Menschen, Gesellschaft, Input/Output, Infrastruktur, Schwerpunkte, Instrumente, Governance und Internationalisierung.

Es ist ganz wichtig, dass auch die Länder in die Umsetzung dieser Forschungsstrategie einbezogen werden. Aktivitäten der jeweils beauftragten Agenturen, wie in Tirol der Zukunftsstiftung, werden deshalb vom Rat unterstützt.]

TOURISMUSSTUDIE

Innovation ist gefragt

Tirol ist das tourismusintensivste Bundesland Österreichs, die 43,4 Millionen Nächtigungen 2008 entsprechen immerhin 36 Prozent aller Nächtigungen in Österreich. Trotzdem kommt auch der Tiroler Tourismus nicht an Forschung und Innovation vorbei. Im Auftrag der Tiroler Zukunftsstiftung wurde jetzt dieser Innovationsbedarf erhoben. „Viele Innovationen der letzten Jahre waren rein technischer Natur“, stellt Studienautorin Dr. Birgit Pikkemaat vom Institut für Strategisches Management, Marketing und Tourismus der Uni Innsbruck fest. „Der Dienstleistungsbereich muss da kräftig aufholen.“ Die Herausforderung für Unternehmen und Destinationen bestehe künftig darin, Trends rechtzeitig zu erkennen und sich den individuellen Wünschen der Kunden anzupassen. Auch im gesamten Bereich des Online-Marketings ist Innovation mehr denn je gefragt, gilt es doch, die neuen Kommunikationstechnologien zur Verbesserung des Kundenkontakts zu nutzen. Jedenfalls stuft die Studie Innovationen bei Vertriebspolitik, Marketing, Dienstleistungen, Qualitätssicherung und im Mitarbeiterbereich wichtiger ein als Neuerungen bei Architektur, Design oder bei der Preispolitik.

ENERGIE

Thema: [ERNEUERBARE ENERGIEN TIROL]

Riesenansturm auf Photovoltaik-Förderprogramm

■ Am 4. August startete der Klima- und Energiefonds ab 10 Uhr sein Förderprogramm, mit dem insgesamt 18 Millionen Euro an Fördergeld für die Errichtung privater Photovoltaik-Anlagen bis fünf Kilowatt zur Verfügung gestellt wurden. Schon am Nachmittag waren die Fördergelder ausgeschöpft, der Andrang führte sogar zu Systemüberlastungen des Hochleistungservers. Auch Tirol zeigte Interesse: Einreichungen in der Höhe von 4,8 Millionen standen einem Fördervolumen von 1,35 Millionen Euro gegenüber.

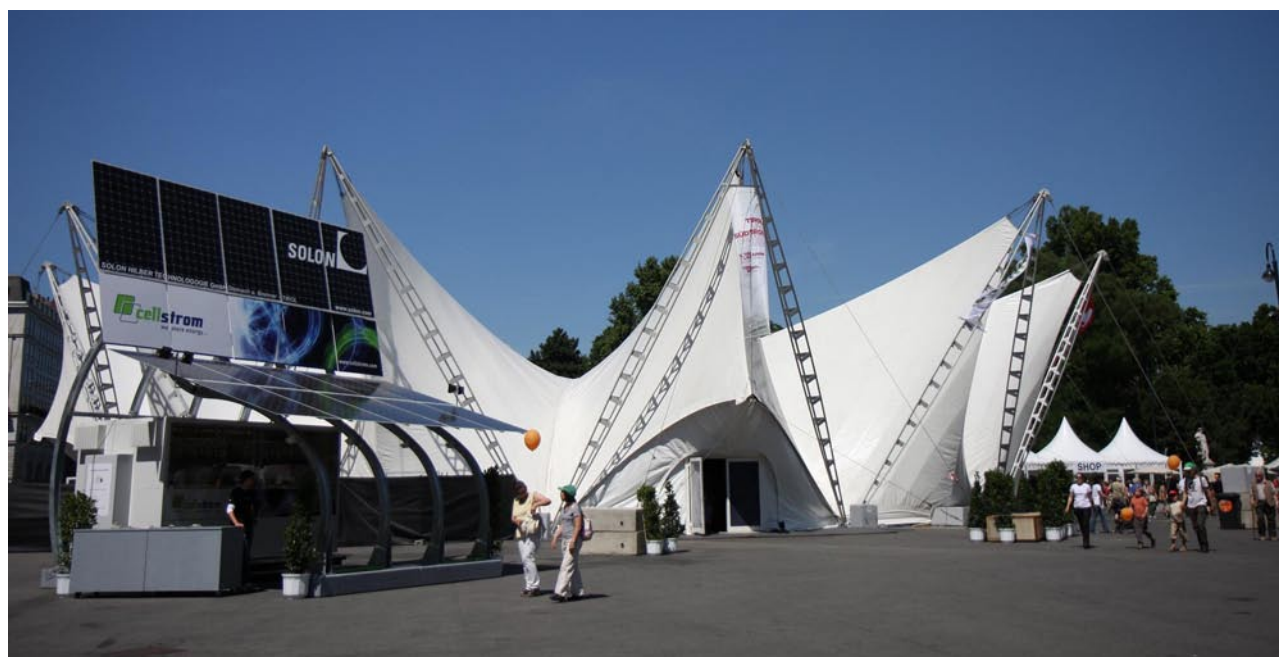
INTEGRALE PLANUNG

Optimale ÖBB-Zentrale

Im Jänner dieses Jahres startete die ÖBB-Immobilienmanagement GmbH einen Architekturwettbewerb für den Neubau der ÖBB-Konzernzentrale in Wien – Ende Juli konnte das 13-köpfige Preisgericht das Siegerprojekt des EU-weit ausgeschriebenen Realisierungswettbewerbs küren. Den ersten Platz unter den 56 Einreichungen sicherte sich das Wiener Architekturbüro Zechner & Zechner ZT, das mit einer S-förmig geschwungenen Grundrissform überzeugen konnte. Mit an Bord bei Zechner & Zechner war das Tiroler Unternehmen Moser & Partner, das für die Gebäudetechnik verantwortlich zeichnet. „Die Einbindung der Gebäudetechnik war Grundlage des Wettbewerbs“, erzählt DI Franz Moser. Moser & Partner bemühten sich um eine energetische Optimierung des für 1600 Mitarbeiter konzipierten Gebäudes, unter anderem mit Photovoltaik am Dach und solarer Kühlung mittels Sonnenkollektoren. Insgesamt ein Beispiel für die sogenannte integrale Planung, bei der alle am Planungsprozess beteiligten Akteure (Bauherr, Architekt, Fachplaner, Facility Manager etc.) für maximale Energieeffizienz frühzeitig und miteinander an einem Gesamtkonzept arbeiten. Vorgestellt wird das Projekt übrigens am 17.09. bei der future buildings tirol 2009 im Congress Innsbruck, die sich der integralen Planung widmet.

ENERGIE |

Elektromobilität CO₂-frei



Solartankstellen. Solon Hilber konzipierte das erste zu 100 Prozent CO₂-freie, netzunabhängige und marktreife Mobilitätskonzept.

Eigentlich scheint Sonnenenergie und Straßenverkehr fast ein Widerspruch zu sein. Dass dem nicht so ist, zeigte Solon Hilber, ein Partner im Cluster Erneuerbare Energien Tirol, anlässlich von „Tirol und Südtirol grüßen Wien“ Mitte Juni am Wiener Rathausplatz. Die von Solon Hilber konzipierte „Tankstelle der Zukunft“ stellt das erste zu 100 Prozent CO₂-freie, netzunabhängige und marktreife Mobilitätskonzept dar. Die Tankstelle besteht aus speziell konstruierten SOLON-Modulen, mittels welcher die batteriebetriebenen Fahrzeuge aufgeladen werden können. Die gewonnene Energie reicht zudem aus, dass die Tankstelle selbst betrieben werden kann. Dipl.-Ing. Gerhard Perlot, der in Fügen/Zillertal ein technisches Planungsbüro leitet, ist einer der Kooperationspartner bei der Entwicklung der Solartankstelle: „Unseren Kunden ist wichtig, dass der Strom für ihre Elektrofahrzeuge möglichst umweltschonend erzeugt wird. Also kommen in erster Linie Sonne und Wind als Energielieferanten in Frage.“ Das Problem: Nicht überall scheint die Sonne ausreichend lange genug, um eine Solartankstelle kontinuierlich betreiben zu können, auch der Wind weht unterschiedlich stark. Gerhard Perlot hat sich also intensiv damit beschäftigt, Energie rund um die Uhr in gleichbleibender Qualität anzubieten. Mit der Berliner Younicos AG und mit der – mit der Younicos verbundenen – Firma Cellstrom wird an der Entwicklung von Batterien gearbeitet, die zurzeit sechs MWh bei einem MW Leistung speichern können. Gleichzeitig beschäftigt man sich mit der Entwicklung von kleineren, dezentralen Batterie-Einheiten, die eine Leistung von wahlweise 10, 50 oder 100 KW mit der jeweils zehnfachen Speichermenge aufweisen.

DOMOTRONIK

Intelligente Gebäude

Die Innsbrucker Universität bietet ab September 2009 an der Fakultät für Bauwissenschaften das Masterstudium „Domotronik“ an. Der Begriff „Domotronik“ ist ein Kunstwort aus Domus (lat. Haus) und Elektronik. Denn Ziel der „Domotronik“ ist es, vom energieeffizienten, über das energieautarke zum energieerzeugenden Haus zu gelangen. Und durch intelligente Vernetzung der Haus-, Energie- und Kommunikationstechnik sollen diese Häuser optimalen Komfort bieten. Das kommerzielle Entwicklungspotenzial dieser „Ambient Intelligence“ ist beträchtlich und wird von Experten auf bis zu 500 Milliarden Euro jährlich geschätzt. Die Einführung des Masterstudiums „Domotronik“ ist für die Uni Innsbruck ein Alleinstellungsmerkmal und gibt der Fakultät für Bauingenieurwissenschaften ein unverwechselbares Profil. Das Studium ist auf vier Semester angelegt, die Absolventen werden dann ein integriertes Wissen aus Informatik, Elektrotechnik, Bau- und Gebäudetechnik haben und sich in späterer Folge als „Master of Science“ der Planung und dem Bau intelligenter Gebäude widmen. Interessierte müssen sich für das Masterstudium „Domotronik“ im Zeitraum vom 28. September, 8.00 Uhr, bis 11. Oktober 2009, 23.59 Uhr online zu den gewünschten Lehrveranstaltungen anmelden.

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Energie]

■ **SOLARTHERMIE:** Innovative Technik aus Tirol trifft auf ein Weltkulturerbe – und zwar auf dem Vier-Sterne-Hotel Alixares, mitten in der Altstadt von Granada, direkt gegenüber der atemberaubenden Stadtburg Alhambra. Die Gegensätze der zum Weltkulturerbe ernannten „roten Burg“ und der klaren Ästhetik der Sonnenkollektoren des Solarthermiespezialisten TISUN, die am Dach des Hotels aufgestellt wurden, treffen hier aufeinander.



■ **KLIMAPROGRAMM:** NEUE ENERGIEN 2020 ist das Forschungs- und Technologieförderprogramm des Klima- und Energiefonds. Das Programm orientiert sich an drei grundlegenden Ausrichtungen: Effizienter Energieeinsatz, Erneuerbare Energien, Intelligente Energiesysteme. Nach zwei erfolgreichen Ausschreibungen läuft derzeit die dritte (40 Millionen Euro), die Einreichfrist endet am 8. Oktober 2009.

Infos: www.neue-energien-2020.at

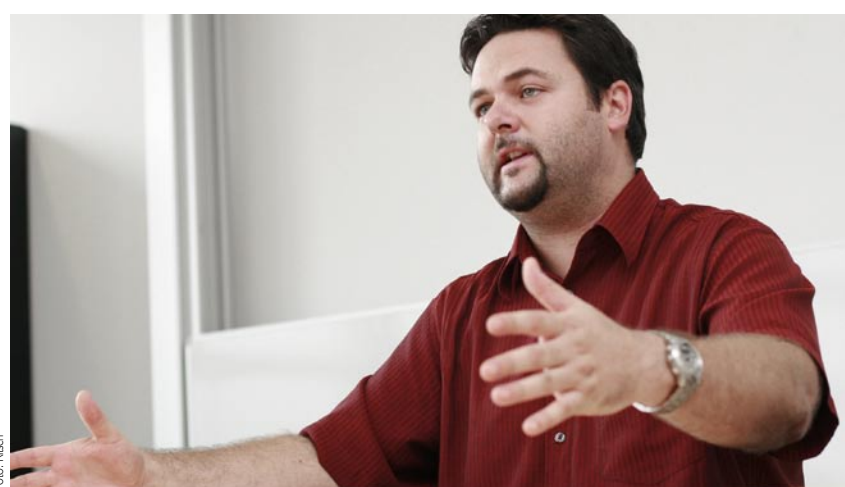
„PowerBox“ gibt Gas

Erneuerbare Energien. Mit dem Start des K-Regio-Projekts „PowerBox“ sollen Verwertungsmöglichkeiten von biogenen Rohstoffen optimiert werden.

Mit Hilfe der sogenannten Schwebbettvergasungstechnologie neue Verwertungsmöglichkeiten von biogenen Rohstoffen zu finden – das ist das ehrgeizige Ziel des neuen regionalen Kompetenzzentrums „PowerBox“ in Schwaz. Entwickelt wurde diese Technologie am MCI, entstanden ist daraus das Spin-off-Unternehmen „SynCraft Engineering“. SynCraft-Geschäftsführer DI Marcel Huber erklärt den kompliziert klingenden Begriff Schwebbettvergasungstechnologie so: „Vergasungstechnologie ist ja so neu nicht, das gibt es bereits seit mehr als 50 Jahren. Das Problem liegt im Detail: Die Reinheit der erzeugten Gase ist nur sehr bedingt als Treibgas für moderne, hocheffiziente Gasmotoren geeignet. Bei der Gaserzeugung entstehen normalerweise Teere und andere Störstoffe. Also muss das Gas aufwändig gereinigt werden und da können kleine, dezentrale Anlagen, wie sie uns vorschweben, schnell unwirtschaftlich werden. Unsere patentierte Technologie verhindert die Entstehung dieser Störstoffe im Prozess selbst und hat damit einen entscheidenden Vorteil.“ Die neue Technologie, quasi das Herzstück einer neuen Generation von kleineren Biomasseheizkraftwerken mit maximaler

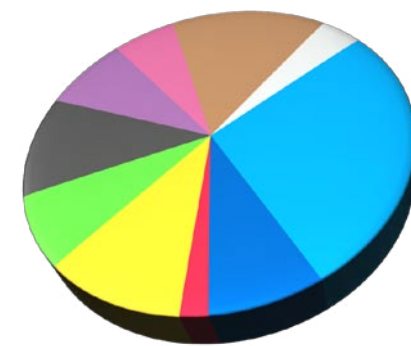
Stromproduktion und minimalen Emissionen, soll nun im Rahmen des mit Mitteln des Landes Tirol geförderten K-Regio-Projekts ausführlich getestet und weiterentwickelt werden. Potente Partner sind GE Jenbacher, Thöni Industriebetriebe und die Stadtwerke Schwaz. Konsortialführer im neuen Forschungsverbund ist das MCI unter der Leitung von Prof. Dr. Gerhard Hillmer. Eine mögliche Anwendung liegt im Bereich der Versorgung von Gemeinden, Gewerbegebieten sowie Industriebetrieben mit Strom und Wärme aus Bioenergie. „PowerBox“ wird auch testen, welche Energielieferan-

ten für die Schwebbettvergasungstechnologie neben dem Standardbrennstoff Hackschnitzel in Frage kommen. Gärreste, Strauchschnitt, Klärschlamm oder Reststoffe aus der Getreideverarbeitung sind grundsätzlich denkbar. Der Markt für Vergasertechnologie befindet sich im Aufwind, also werden sich Investitionen in diesem Bereich wohl schon mittelfristig wirtschaftlich rechnen. Eine erste Demonstrationsanlage im kommerziellen Maßstab, die Hackschnitzel für dezentrale, wirtschaftliche Energieversorgung thermisch verwertet, wird gemeinsam mit den Stadtwerken Wörgl errichtet.]



GF Marcel Huber: „Der Bioenergiebereich hat ein enormes Entwicklungspotenzial.“

[konkrete ZAHLEN]



CLUSTER

[Erneuerbare Energien Tirol]

- 12 % Solarthermie
- 8 % Photovoltaik
- 6 % Wärmepumpe
- 15 % Biomasse & -gas, Kraft-Wärme-Kopplung
- 4 % (Klein-)Wasserkraft
- 27 % Energieeffizientes Bauen
- 8 % Energieeffizienz
- 2 % Aus- und Weiterbildung
- 11 % Forschung & Entwicklung
- 7 % Sonstiges

Der Cluster Erneuerbare Energien Tirol ist ein Netzwerk von Tiroler Unternehmen und F&E-Einrichtungen, die in diesem zukunftsweisenden Segment tätig sind, miteinander verknüpfen. Durch die aktive Zusammenarbeit innerhalb des Clusters soll die Entwicklung von innovativen Energietechnologien und Know-how „made in Tirol“ forciert werden. Die 59 Partner und Mitglieder (Bereichsverteilung siehe Grafik) beschäftigen 2625 Mitarbeiter und verzeichneten im Jahr 2008 einen Gesamtumsatz von rund 1,5 Milliarden Euro.

TECHNIK

Thema: [MECHATRONIK TIROL]

Technologische Leuchttürme der Elektromobilität

■ Bis 30. Oktober läuft noch die Ausschreibung des Klima- und Energiefonds der „Technologischen Leuchtturmprojekte zur Elektromobilität“. Ziel der mit elf Millionen Euro budgetierten Ausschreibung ist die Weiterentwicklung vorhandener und die Entwicklung neuer benötigter technologischer Komponenten in Fahrzeug und Infrastruktur. Der Förderzeitraum beträgt maximal drei Jahre. Nähere Informationen gibt es unter <http://www.fg.at>

Sistro/interseal

Zwei innovative Unternehmen wollen gemeinsam wachsen



Foto: Risch

Das Haller Unternehmen Sistro Präzisionsmechanik GmbH lässt aufhorchen: „Wir haben uns mit 51 Prozent an einem unserer stark wachsenden Kunden beteiligt“, sagt dazu Sistro-Geschäftsführer Dipl.-Ing. Günter Höfert (Bild re.). „Die Zusammenarbeit mit der interseal Dipl.-Ing. Rolf Schmitz GmbH öffnet uns die Tür in eine neue Branche, nämlich den Chemie- und Pharmamarkt“, so GF Höfert.

Der Einstieg bei interseal ist für Sistro-GF Höfert auch ein Bekenntnis zu Qualitäts- und Innovationsführerschaft: „interseal ist ein besonders innovatives Unternehmen und hat zur Zeit ein ausgesprochen innovatives Produkt im Bereich Dichtungstechnik am Markt. Dabei handelt es sich um Dichtungen für Rührwerke, die in der chemischen und pharmazeutischen Industrie eingesetzt werden.“

Die guten Verbindungen der interseal zu Pharmagiganten wie BASF oder Bayer können für das Haller Unternehmen sehr hilfreich sein. Deshalb sieht Günter Höfert in der Beteiligung eine Win-win-Situation für beide Unternehmen. Einerseits verbessert sich die strategische Position von Sistro am Markt, weil ein stark nachgefragtes Produkt angeboten werden

kann. Für interseal hatte der Deal mit Sistro den Vorteil, dass dadurch einerseits die Nachfolgeregelung im Unternehmen geregelt werden konnte, andererseits kann interseal jetzt auch das eigene starke Wachstum verkraften, ohne an finanzielle oder operative Grenzen zu stoßen. Gemeinsam wird man in einer größeren Einheit erfolgreich sein, dessen ist sich GF Höfert sicher. Gemeinsam ist beiden Unternehmen auch, sich durch ständige Innovationen weiterzuentwickeln. Da ist es nicht weiter verwunderlich, dass Günter Höfert im Gespräch andeutet, bald mit einer neuen Idee auf den Markt zu kommen. Noch gibt er sich, was Details betrifft, zurückhaltend: „Es tut sich etwas im Bereich Dichtungstechnik für die Pharmaindustrie. Das wird eine hochinteressante Geschichte. Bitte nicht böse sein, aber über ungelegte Eier rede ich gar nicht gerne.“ Muss er auch nicht, viel lieber widmet er sich der Qualität seiner Mitarbeiter. „Für unser Unternehmen brauchen wir hochqualifizierte Facharbeiter, die darüber hinaus neugierig und kreativ genug sind, auch innovative Lösungen erarbeiten zu können.“ Aber kann man Innovationen anordnen?

„Zu einem bestimmten Teil kann man das schon steuern“, so der Sistro-GF. „60 Prozent der Innova-

tion kommt aus der fachlichen Qualität der Mitarbeiter, 40 Prozent ist kreative Freiheit. Einfordern kann ich Innovationslust von meinen Mitarbeitern schon, ich muss ihnen aber natürlich auch die notwendigen Mittel dafür zur Verfügung stellen.“

Nicht hoch genug schätzen könne man in diesem Zusammenhang die Studienlehrgänge für Mechatronik, die zurzeit in Tirol angeboten werden. „Was haben uns Mechatronik-Studienlehrgänge bislang in Tirol gefehlt“, sagt Günter Höfert. „Jetzt haben wir dann endlich Zugang zu universitär ausgebildetem Personal. Gewaltig! Hatten wir früher in ganz Österreich zwei oder drei Möglichkeiten, Mechatronik zu studieren, so haben wir nun in Tirol allein drei Studienlehrgänge im Angebot.“

Sistro blickt also optimistisch in die Zukunft, auch wenn die allgegenwärtige Krise auch im Haller Unternehmen seine Spuren hinterlassen hat. Trotz Umsatzrückgängen von 25 Prozent wird heuer eine schwarze Null geschrieben werden können. Bestes Indiz für den Aufwärtstrend: Die Auftragsbücher beginnen sich wieder zu füllen und Sistro sucht zurzeit gleich mehrere neue Mitarbeiter für den Standort Hall.

Sistro und interseal

Die Sistro Präzisionsmechanik GmbH, 1963 gegründet, entwickelt und produziert hochpräzise Teile für die Hightech-Industrie, besonders in den Bereichen Medizintechnik, Automobil-, CD- und Halbleiterindustrie. Das Unternehmen (derzeit 25 Mitarbeiter) wurde 2005 von Dr. Georg Kühas übernommen, wird heute von Günter Höfert geleitet und ist Partner im Cluster Mechatronik Tirol, den Höfert auch als Beirat unterstützt. Die interseal Dipl.-Ing. Rolf Schmitz GmbH (derzeit zehn Mitarbeiter) wurde 1983 gegründet und ist als mittelständisches Unternehmen im Bereich der Dichtungstechnik tätig – die Produktion von Dichtungen, Dichtungskomponenten und Armaturen für chemische und pharmazeutische Industrie steht im Mittelpunkt.

DAS LICHT FÜR DIE GOLDENE PALME

Innovationen aus Metall

FORUM MECHATRONIK

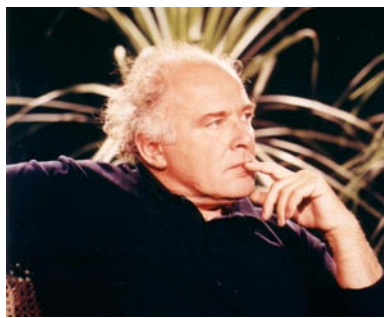


Foto: TV Film

Beim großartigen Erfolg des österreichischen Regisseurs Michael Haneke, der beim diesjährigen Filmfestival von Cannes für seinen Film „Das weiße Band“ mit der Goldenen Palme 2009 ausgezeichnet worden ist, war das Tiroler Paradeunternehmen Lichtlabor Bartenbach wesentlich mitbeteiligt. Denn Haneke hat sein prämiertes Werk mit einer völlig neuen Lichttechnologie beleuchten lassen. Das vom Tiroler Kameramann Christian Berger gemeinsam mit Lichtpionier Ing. Christian Bartenbach entwickelte „B & B Cine Reflect Lighting System“ bietet für die Filmemacher nicht nur zahlreiche Vorteile, sondern es spart darüber hinaus sogar noch Kosten. Diese Innovation ist eine der zahlreichen Technologien, an denen bis März 2009 im Kompetenzzentrum Licht geforscht werden konnte.]

Die AustriAlpin Vertriebs GmbH, Mitglied des Cluster Mechatronik Tirol, steht für Produktinnovation im Bereich Kletter- und Flugsport.

STANDORT: Herr Uhrmann, wie ist es zur Gründung von AustriAlpin gekommen?

MICHAEL UHRMANN: Gegründet wurde die AustriAlpin Vertriebs GmbH im Jahr 1996 von vier Handwerksbetrieben aus dem Stubaital, die bereits seit hundert Jahren in der metallverarbeitenden Produktion tätig sind.

STANDORT: Für welche Bereiche sind ihre Produkte der AustriAlpin gedacht?

UHRMANN: Die ganze AustriAlpin-Familie ist im Bereich Bergsport, Flugsport und in der Sicherheitstechnik tätig. Wir produzieren Karabiner, Eispickel, Steigeisen usw., also im Prinzip alles aus Metall, was für die Sicherheit am Berg notwendig ist. Das gleiche gilt für den Flugsport, wir produzieren unter anderem Gurtschnallen für Paragleitschirme. Und im Bereich Sicherheit liefern wir etwa Verbindungsglieder und andere innovative Produkte aus Metall, damit die Arbeiter auf Strommasten oder Wolkenkratzern durch



Foto: Risch

AustriAlpin-GF Michael Uhrmann mit dem innovativen Eispickel „HU.go“.

bedienerfreundliche Hardware besser gesichert sind.

STANDORT: Können Sie zum Thema Produktinnovation ein Beispiel nennen?

UHRMANN: Natürlich ist es etwa im Bereich Bergsport sinnlos, jedes Mal das Rad neu erfinden zu wollen. Aber nehmen wir als Beispiel den HU.go, unsere Innovation für einen Eispickel: Oberstes Gebot ist natürlich die Sicherheit, schließlich hängt

da ja buchstäblich ein Menschenleben dran. Also, beim HU.go ist der Schaft so gebogen, dass die Halteposition eine waagrechte ist, weil man ihn so mit weniger Kraftaufwand bedienen kann. Aber je mehr man einen Pickel krümmt, desto schwieriger ist er ins Eis zu schlagen. Also haben wir unseren HU.go so konstruiert, dass das Kopfteil verstellbar ist. Das ist einzigartig. So ist der Pickel sowohl im Eis als auch im Fels einsetzbar und man braucht sich nicht gleich mehrere Geräte kaufen. Klar, die eierlegende Wollmilchsau will jeder erfinden, uns ist das mit dem HU.go aber ganz gut gelungen. Und er verkauft sich ganz ausgezeichnet.

STANDORT: Wo sehen Sie sich mit AustriAlpin in fünf Jahren?

UHRMANN: Unsere Ziele sind längerfristig angelegt. Der Begriff „Social Responsibility“ ist für uns nicht nur ein Schlagwort. Wir haben hier bis jetzt 35 sichere Arbeitsplätze geschaffen und stärken damit auch den Wirtschaftsstandort Tirol.]

Von 10. bis 11. November 2009 findet das Internationale Forum Mechatronik in Linz statt. Über 30 Referenten werden in Form von Plenumsvorträgen sowie Session-Beiträgen zu sechs Themenfeldern referieren. Eine begleitende Fachausstellung, Betriebsbesichtigungen sowie die Verleihung des österreichischen Mechatronikpreises MEC 2009 runden das Programm ab.

Ziel des Internationalen Forums Mechatronik ist der überregionale Technologie- und Wissenstransfer zur Unterstützung der Entwicklung und des Einsatzes mechatronischer Systeme und Komponenten. Im Rahmen der jährlich stattfindenden Veranstaltung in einer der Partnerregionen Deutschland, Österreich und der Schweiz werden aktuelle Forschungsergebnisse und anwendbare Lösungen sowie Entwicklungstrends und innovative Arbeitsansätze vorgestellt. Der Cluster Mechatronik Tirol ist mit dabei.

Infos: www.mechatronikforum.net

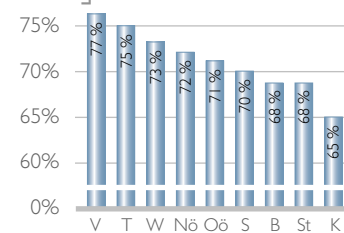


I-TECH

Thema: [INFORMATIONSTECHNOLOGIEN TIROL]

Österreichs Westen ist internetfit

Der Westen hat in Sachen Internet die Nase vorne, 77 Prozent der Vorarlberger und 75 Prozent der Tiroler sind regelmäßig online. Fünf Millionen Österreicher sind Internet-User, das sind 71 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren, vor einem Jahr waren es noch 67 Prozent. Die Zuwächse kamen vor allem aus der privaten Nutzung, geht aus dem Online-Monitor für das erste Quartal 2009 des Marktforschungsinstituts GfK Austria hervor.



Von Schwaz aus in die Welt

Vizrt. Ob grafische Darstellungen im TV, ob virtuelle Nachrichtenstudios – die Visualisierungssoftware des in Schwaz gegründeten Unternehmens ist täglich im Fernsehen und nicht mehr wegzudenken.

Was verbindet den norwegischen Politiker Kjell Magne Bondevik und den Schwazer Unternehmer DI Christian Huber? Der 15. September 1997. Während Bondevik sich an diesem Tag in den Abendstunden als Sieger der Parlamentswahlen feiern lassen konnte, hatte auch Huber ein durchschlagendes Erfolgserlebnis. Vier Stunden lang berichtete der Sender TV 2 live über die Wahlen, garniert mit ständig aktuellen Grafiken über die Ergebnisse und bat die Politiker zur Diskussion – in ein virtuelles Studio. Möglich machte dies alles das Know-how einer Tiroler Drei-Mann-Firma und Huber ist sich auch heute noch sicher: „Wäre da was schief gegangen, wären wir weg vom Fenster gewesen.“ Doch es ist nichts schief gegangen, die ein Jahr lang dauernde Programmierarbeit hatte sich ausgezahlt, die von Hubers Peak Software Technologies entwickelten, grafisch basierten Softwaresysteme für die Echtzeitproduktion hatten die Bewährungsprobe bestanden und bildeten den Grundstein für einen Erfolgsweg, der in einer kleinen Altbauwohnung begonnen hatte.

Für den ersten On Air-Auftritt hatte Peak Software Technologies die Grafiksoftware erarbeitet, die hausinterne Entwicklungsabteilung kreierte ein Contentmanagementsystem, das sozusagen die für die Visualisierung notwendigen Informationen aufarbeitet. Das Paket funktionierte, CBS News kloppte



Visualisierungskunst. Christian Huber startete sein Unternehmen in einer kleinen Altbauwohnung – heute setzt auch das ZDF bei seinen Nachrichtenstudios auf Vizrt-Technologie.



Foto: ZDF/Bernhold Lühges

an und übernahm das System der Echtzeitgrafiken. Christian Huber im Rückblick: „Damit war die Frage endgültig vom Tisch, ob unsere Software im Nachrichtengebrauch funktioniert.“ 1999 schloss sich Peak Software mit der inzwischen von TV 2 (der Sender fungierte auch als Risikokapitalgeber von Peak Software) ausgelagerten Entwicklungsabteilung zusammen. Das Produkt war gut, es fehlte aber am Vertrieb. Gelöst wurde das Problem durch das israelische Unternehmen RT-SET (Huber: „Damals unser größter Konkurrent, doch unser Produkt war besser.“), das über das notwendige Vertriebssystem verfügte. Im Jahr 2000 kam es zum Zusammenschluss, der Name Vizrt wurde geboren. Nach anfänglichen Schwierigkeiten ging es ab 2001 nur mehr bergauf. An die 470 Mitarbeiter beschäftigt Vizrt heute weltweit, in Schwaz sind es rund 50, die sich um das Kernprodukt, die Grafiksoftware, kümmern. Das Angebot wurde durch eigene Entwicklungen, aber auch durch die Übernahme von anderen Firmen ständig erweitert, aus dem alltäglichen Fernsehen ist Vizrt, Mitglied des Clusters IT Tirol, nicht mehr wegzudenken – zu den Kunden zählen unter anderem CNN, CBS, Fox, BBC, Sky, ITN, ZDF, ORF. Ob grafische Gestaltung von Wahlergebnissen, Wetterkarten, Newsticker und Sportübertragungen, ob virtuelle Nachrichtenstudios – überall steckt Know-how aus Tirol dahinter.]

MOBILE SECURITY



Foto: Ritzch

Ende Juni veranstalteten die netIT-Partner ein Expertenhearing zum Thema „Mobile Computing“ und stellten die Frage: „Wie sicher sind Handy und Notebook?“. Der IT-Sicherheitsexperte DI Thomas Kerbl (Bild) ist für Europas bedeutendstes IT-Sicherheitsunternehmen „SEC Consult“ tätig und referierte über Bedrohungen und Schutzmaßnahmen beim Einsatz von mobilen Endgeräten. „Gerade bei den Handys ist der Funktionsumfang in den letzten Jahren deutlich angestiegen, vielfach ersetzen Mobiltelefone bereits den Laptop“, sagt Kerbl. „Dadurch entstehen neue Risiken.“ Eine der Hauptangriffsflächen ist der Verlust oder Diebstahl eines Handys. Aber auch gezielte Angriffe auf Mobiltelefone nehmen rasant zu, vor allem weil immer mehr der weltweit zwei Milliarden Handys internetfähig sind. Diese Schadsoftware („Mobile Malware“) steckt funktional zwar noch in den Kinderschuhen, Programme zum Löschen/Kopieren fremder Dateien, das Versenden von kostenpflichtigen Nachrichten an Mehrwertnummern oder die Deaktivierung des Gerätes sind aber bereits im Umlauf. Vor diesen Gefahren schützt man sich am besten mit Firewalls und Virens Scanner, die auch für mobile Geräte verfügbar sind. Tipp vom Experten Kerbl: „Vertrauenswürdige Infos wenn möglich nicht auf mobilen Geräten verwenden.“

Sind Sie heute schon angegriffen worden?

Phion. Laufend werden Unternehmen von Computer-Hackern angegriffen – viele merken das aber gar nicht.

Mit der Verbreitung der Web 2.0 Technologien steigt auch das Risiko, von Hackern angegriffen zu werden. Denn die Web 2.0 Technik erlaubt es den Usern, eigene Inhalte auf der besuchten Website zu hinterlassen. Dafür muss aber eine Kommunikation mit den internen Datenspeichern hergestellt werden und über diesen Kontakt lässt sich wunderbar in einen fremden Server eindringen. „Man muss kein Quantenphysiker sein, um sich über eine Web-Applikation Zugang zu firmeninternen Daten zu verschaffen“, meint Dr. Wieland Alge, CEO des vor der Übernahme durch die US-Sicherheitsfirma Barracuda stehenden Tiroler Computer-Sicherheitsspezialisten Phion. „Und es gibt einen regelrechten Markt für Daten, seien



Foto: Ritzch

es Kreditkartennummern, E-Mail-Adressen oder Kundenlisten.“ Dr. Alge nimmt sich kein Blatt vor den Mund wenn er sagt: „Im Bereich der Web-Applikation-Security ist Tirol bzw. ganz Österreich furchtbar hinterwäldlerisch.“ Der Durchdringungsgrad an sicheren Kommunikationssystemen ist blamabel. In der Schweiz sind 100 Prozent aller Banken mit einer derartigen Sicherheitslösung ausgestattet, 90 Prozent verwenden unser System. In Österreich hingegen ist die Bereitschaft der Banken, aber auch von Großbetrieben und der Öffentlichen Hand sehr gering, in Web-Applikation-Security zu investieren.“ Die meisten Unternehmer glauben, wenn noch alle Daten vorhanden sind, dann wäre ein „Angriff“ erfolglos gewesen. Ein fataler Irrtum.]

der Schweiz sind 100 Prozent aller Banken mit einer derartigen Sicherheitslösung ausgestattet, 90 Prozent verwenden unser System. In Österreich hingegen ist die Bereitschaft der Banken, aber auch von Großbetrieben und der Öffentlichen Hand sehr gering, in Web-Applikation-Security zu investieren.“ Die meisten Unternehmer glauben, wenn noch alle Daten vorhanden sind, dann wäre ein „Angriff“ erfolglos gewesen. Ein fataler Irrtum.]

Täglich den neuesten Viren auf der Spur

kompetenzzentrum.IT. Auch der Gigant Microsoft lässt seine Anti-Viren-Software in Innsbruck prüfen.

Der Innsbrucker Peter Stelzhammer ist 38 Jahre alt und beschäftigt sich schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert mit Computern. Aus dieser Leidenschaft heraus hat er mit einer Handvoll Mitarbeitern ein Unternehmen gegründet, dass sich in jedweder Form mit Computern beschäftigt. Hardware-Reparatur und EDV-Gründungsberatung für Jungunternehmer inklusive. Das wäre alles nicht besonders aufregend und berichtenswert, hätten Peter Stelzhammer und sein Team es nicht zum Weltmarktführer gebracht. Und zwar bei der Überprüfung von Security-Software: Alle namhaften Hersteller von Antivirusprogrammen schicken ihre jeweils neuesten Produkte an das kompetenzzentrum.IT nach Innsbruck. Dort wird



Foto: Privat

die Software allen nur erdenklichen Viren ausgesetzt. Insgesamt 300 Terabyte an Viren stehen dafür zur Verfügung und auf den Markt kommt nur, was sich in den kleinen Firmenräumlichkeiten im Innsbrucker Saggen bewährt hat. Projektleiter Andreas Clementi schätzt, dass jeden Tag 25.000 bis 40.000(!)

neue Viren programmiert werden, Arbeitsmangel ist also nicht in Sicht. Und längst geht es beim „hacken“ nicht mehr um eine Art sportlichen Ehrgeiz, sondern „Hacker“ werden bewusst engagiert, um gezielte Angriffe zu starten. Nicht Daten zerstören, sondern Daten ausspionieren lautet das moderne Credo. Also wird Security-Software immer wichtiger – Software, die in Innsbruck auf ihre weltweite Tauglichkeit hin überprüft wird.]

IT IN TIROL



Rund 1500 Unternehmen arbeiten in Tirol im IT-Bereich – und die Branche wächst weiter, was auch Christian Mathes, Geschäftsführer von CAST, Center for Academic Spin-offs Tyrol, bestätigen kann. Allein CAST betreut im Schnitt vier IT-Unternehmensgründungen im Jahr, begleitet die potenziellen Jungunternehmer aus den Hochschulen von der Idee über Marktanalysen bis zur Businessplanerstellung. Am Tiroler IT-Markt beobachtet Mathes zwei Besonderheiten: „Viele Unternehmen sind in den sogenannten semantischen Technologien unterwegs. Das hat sicher mit dem akademischen Hintergrund an der Universität Innsbruck zu tun, wo mit Prof. Dieter Fensel ein internationaler Experte auf diesem Gebiet arbeitet.“ Der zweite Schwerpunkt liegt laut Mathes im Bereich der bildgebenden Verfahren, mit denen Tiroler Unternehmen auch international punkten können.

WELLNESS

Thema: [WELLNESS TIROL]

Österreich auf Platz 6

■ Die Spa-Wirtschaft setzt weltweit jährlich 200 Milliarden Euro um, die europäische Spa-Wirtschaft erwirtschaftet 14 Milliarden Euro. Unter den europäischen Top Ten liegt Österreich auf Platz 6. Vor allem dem Day-Spa-Markt wird weiteres, starkes Wachstum bescheinigt. Medical Spas sind neue Trendsetter. (ghh consult, 2009)

BARRIEREFREIHEIT

Tourismus für alle



Laut „Bericht der Bundesregierung zur Lage von Menschen mit Behinderungen in Österreich 2008“ leben in Österreich ca. 630.000 Personen, die eine starke Beeinträchtigung bei der Verrichtung alltäglicher Arbeiten, die mindestens schon sechs Monate andauert, haben. Zählt man noch die Million Österreicher mit chronischen Erkrankungen dazu, sind es insgesamt 1,6 Millionen Menschen mit Behinderungen im weiteren Sinn. Auch der demografische Wandel, mit der prognostizierten Überalterung der Bevölkerung, wird den Bedarf an barrierefreien Produkten und Dienstleistungen weiter steigen lassen – so auch im Tourismus.

Nachholbedarf, aber auch Chancen, sieht in diesem Zusammenhang Dr. Georg Göbel, GF und Obmann des Vereins „Zentrum für Beschäftigung und Bildung“. „Einerseits geht es um bauliche Maßnahmen, wo wir in Zusammenarbeit mit dem Land Tirol derzeit einen Normenkatalog erarbeiten. Andererseits geht es aber auch um Bewusstseinsbildung bei Tourismusverantwortlichen und den in diesem Bereich Beschäftigten.“

WELLNESSANLAGEN

Trend zur Natur

Wellness ist nicht gleich Wellness“, erklärt Gerhard Eberl. Der Geschäftsführer von Wellness & Spa Eberl, Clustermittglied von Wellness Tirol, erkennt Unterscheidungsmerkmale von Wellness-Hotels: „Medical Wellness ist ausgelegt auf gesundheitsorientierte Anwendungen, teilweise in Zusammenarbeit mit Ärzten. Wellness & Spa setzt auf Erholung, Entspannung, Wohlbefinden, Gesundheitsvorsorge und Beauty-/Relaxanwendungen. Sportive Wellness orientiert sich am sportlichen Gast mit weniger Anlehnung an den direkten Anwendungsbereich.“ Generell sieht der Wellnessplaner- und ausstatter einen Trend hin zu authentischen, ehrlichen Wellnessbereichen. Gefragt sind dabei natürliche Materialien der heimischen Umgebung wie etwa Naturstein, Zirbenholz oder Honigprodukte. Harmonische, große Ruheräume mit Blick in die Natur und Umgebung, Kabinen mit natürlichen Materialien und authentischen optischen Stilelementen. Im Mittelpunkt, so Eberl, muss dabei der Mensch und seine Sehnsüchte nach Geborgenheit, Wohlbefinden und Entspannung stehen – deshalb „ehrliche“ Wellnessbereiche mit bestens geschulten Mitarbeitern für die Anwendungsbereiche.

„Wir machen Vitalität zum Produktionsfaktor“

„Vitalwerker“. Das Berater- und Trainingsteam zeigt in seinen Seminaren auf, wie sich Vitalität als Erfolgsparameter in Unternehmen integrieren lässt.



„Vitalität bedeutet weit mehr als nur, keine Krankheit zu haben.“

Gerald Beigl, GF Vitalwerker

Wohl jeder hat das schon erlebt: Normalerweise geht die Arbeit flott von der Hand und auch spitze Kommentare von Kollegen nimmt man locker hin und lacht vielleicht sogar darüber. Dann gibt es aber Tage, da will so gar nichts weitergehen und schon die kleinste Bemerkung eines Kollegen oder Vorgesetzten lässt uns aus der Haut fahren. „Das ist kein Zufall“, meint Vitalwerker Gerald Beigl, „sondern das Zusammenspiel von Rhythmen mit allen Aspekten der Vitalität.“ Chronobiologie nennt sich das – der Mensch wird durch zahlreiche „innere Uh-

ren“ gesteuert. Die rhythmischen Vorgänge beeinflussen unser Verhalten, unser Erleben und unsere Gesundheit grundlegend. „Jeder Mensch hat seine Phasen, wo er am leistungsfähigsten ist“, meint Vitalwerkerin Maria Sponring. „In unseren Seminaren und Workshops helfen wir, diese individuelle ‚Prime-Time‘ zu entdecken und die daraus resultierenden energetischen Hochs zu nutzen.“

Gemeinsam mit Gerald Beigl hat Maria Sponring die „Vitalwerker“ gegründet und beschreibt ihre Arbeitsweise so. „Wir verbinden die Hintergründe der Psychologie und

des Coachings mit der klassischen Sportwissenschaft und den neuesten Erkenntnissen der Chronobiologie. Heraus kommt dabei ein ganzheitlicher Beratungsansatz für Führungskräfte und Mitarbeiter.“ Ganz wichtig ist den Vitalwerkern, die übrigens Partner im Cluster Wellness Tirol sind: „Wir wollen ein Bewusstsein für die Bedeutung von Vitalität am Arbeitsplatz schaffen“, meint Beigl, und weiter: „Das ist auch für Unternehmen der Wellness-Branche enorm wichtig. Nehmen Sie zum Beispiel ein Hotel, das Gesundheits- und Wellness-Dienstleistungen anbietet – erst wenn auch die eigenen Mitarbeiter vital sind, ist das Angebot glaubwürdig.“ In einem anderen betreuten Unternehmen haben viele Mitarbeiter über Rückenschmerzen geklagt: „Natürlich hätte die Firma jetzt einen Rückenkurs anbieten können. Stattdessen hat man uns Vitalwerker geholt. Wir haben uns das dann näher angeschaut und sind draufgekommen, dass viele Mitarbeiter beim Handytelefonieren das Telefon zwischen Kopf und Schulter eingeklemmt haben, um die Hände frei zu haben. Durch diese unnatürliche Verrenkung sind die Kreuzschmerzen entstanden – die Anschaffung von Head-Sets hat das Problem gelöst“, freut sich Beigl.

Die Vitalwerker beschäftigen sich auch mit dem sogenannten „Burn-In“, dem Gegenteil von „Burn-Out“. „Jeder Mensch hat grundsätzlich Lust an der Leistung. In unseren Seminaren befähigen wir die Teilnehmer, diese Lust wieder neu zu spüren“, sagt Sponring.]

FAKTEN. NEWS.

[Thema: Wellness]

Wie Deutsche Wellness sehen

■ Laut dem Wellness Sensor 2009, einer Studie des Deutschen Wellness Verbandes und der GfK Travelscope, ziehen 11,5 Millionen deutsche Haushalte einen Wellnessurlaub in Betracht, 5,6 Millionen haben ihn bereits gemacht. ■ Die Ausgaben pro Person und Reise liegen aktuell bei 476 Euro. ■ Drei von vier Wellnessreisen finden in Deutschland statt. ■ Die Ausgaben für Auslands-Wellnessreisen stiegen in den letzten fünf Jahren durchschnittlich um je 10,5 Prozent, am meisten profitierten davon Österreich und Norditalien. ■ Bei der Wahl des Wellnessdomizils spielen vertrauenswürdige Qualitätssiegel eine größere Rolle als bislang angenommen.

INNOVATION

G'sund & Vital Wohlfühlhotels



Kommerzialrat Hans Hammerer hat nicht nur als erfolgreicher Kurunternehmer, Kurdirektor und Gesundheitsexperte gewirkt, sondern ist auch einer der Vordenker der Wellness-Bewegung und hat dazu mit seiner Plattform „G'sund & Vital“ ein Netzwerk für nachhaltige Gesundheitsbildung entwickelt. Derzeit dürfen sich eine Vielzahl von Kur- & Wellness-Hotels, Restaurants, Wohlfühl-Studios und Präventions-Praxen von Vorarlberg bis ins Burgenland als Netzwerk-Partner des gebürtigen Bregenzerwälders bezeichnen.

Dem langjährigen Innungsmeister der Masseure und Kosmetiker ist es ein besonderes Anliegen, dass die „G'sund & Vital“ Philosophie auf therapeutisch wirkungsvolle Methoden aufgebaut ist. Neben der Gäste-Werbung misst er in seiner Philosophie der Gästebetreuung einen hohen Stellenwert bei, weil es nach erfolgreichen Marketingmaßnahmen entscheidend ist, dass die Gäste sich persönlich betreut fühlen und bereits schon beim Begrüßungsabend den kompetenten Ansprechpartner kennenlernen. Daher ist es für Hammerer unverständlich, dass es teilweise nicht einmal möglich ist, den Namen des Gastgebers ausfindig zu machen. Ganz wichtig ist ihm auch, dass der Gast auf Wunsch ein wertvolles Heimprogramm nach Hause mitbekommt. Nur so erfahren die Gäste bei „G'sund & Vital“, wie sie mit wenig Aufwand ihr Badezimmer zur Wohlfühlloase gestalten können und ganzjährig den Bezug zum Hotel und zu dessen Gastgeber haben. Als Besonderheit werden bei den „G'sund & Vital“ Erlebnistagen die Gäste von Hammerer persönlich begeistert und mit seinen „Liedern, die das Leben schreibt“ in eine (er)lebenswerte Zukunft begleitet.

Infos: www.gsund.com

[konkret GESEHEN]

Ein Badezimmer mit Seele

Was kann man im Bereich Bad machen?“, war die Frage, die im Raum stand, die Antwort wollen nun acht Tiroler Betriebe gemeinsam angehen. Denn beim Bad, erklärt Andreas Landauer, Verkaufsleiter bei der Gustav Schmiedl Armaturenfabrik GmbH in Hall, sei das so eine Sache. Der Endkunde ist schlussendlich davon abhängig, von wem er beraten wird bzw. muss sich sein Bad – von der Einrichtung über die Sanitäranlagen bis zum Licht – selbst zusammensuchen. Ein „herzeigbares Muster-Bad“ soll nun entstehen, das dem Bad eine Seele gibt, unter dem Motto „Alles aus einer Hand“, und das an die Bedürfnisse der Endkunden (der Hotellerie) und deren USP (Unique Selling Proposition) angepasst werden kann, das aktuelle Badetrends wie etwa Nachhaltigkeit und Energiesparen berücksichtigt und im Modulsystem nach Größe, Preis und Design unterschiedlich ist. Unterstützt werden die acht Unternehmen – neben Schmiedl noch die formAxiom, Freund, Linser & Partner, M&L Lichttechnik, Physiotherm, Poli-Keramik und Pollo Raumgestaltung – bei ihrem Vorhaben (Landauer: „Ziel ist es, nächstes Jahr auf einer Messe zu präsentieren.“) von der Tiroler Zukunftsstiftung im Rahmen des Kooperationsprogramms, bei dem das ganze Jahr über Anträge gestellt werden können. Für Landauer ist das Projekt eine konkrete Folge der Clusteridee – alle acht sind Mitglieder bei „Wellness Tirol“: „Es kommen dabei die unterschiedlichsten Sichtweisen zu tragen, was aber für unser Vorhaben nur von Vorteil sein kann.“



SCIENCE

Thema: [LIFE SCIENCES TIROL]

Erstes Biosimilar in Japan kommt aus Tirol

■ Sandoz hat in Japan die Marktzulassung für das erste Biosimilar, das jemals in Japan zugelassen wurde, erhalten. Es handelt sich dabei um das rekombinante menschliche Wachstumshormon Somatotropin. Sandoz stärkt damit seine weltweite Führungsposition auf dem rasch wachsenden Markt für Biosimilars. Somatotropin war im Jahr 2006 unter dem Markennamen Omnitrope® als erstes Biosimilar überhaupt in der EU und den USA zugelassen worden. Biosimilars sind die Nachfolgeprodukte von komplexen biotechnologisch hergestellten Arzneimitteln, von Biopharmazeutika.

Biomarker für eine bessere Diagnostik

Biomedizin. Die in Innsbruck gegründete Biocrates Life Sciences AG beschäftigt sich erfolgreich mit massenspektrometrischer Identifizierung und Quantifizierung von Metaboliten. Vorstand Klaus M. Weinberger über die aktuelle Forschungsarbeit seiner Technologie-Plattform.

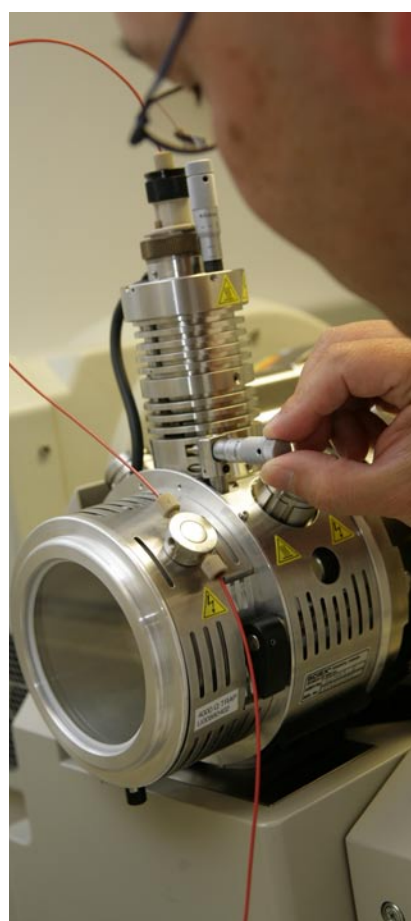


WEINBERGER: Wenn Sie sich Ihren Cholesterinspiegel anschauen, dann ist dieser Wert ein Marker für das Risiko einer Herz-Kreislauf-Erkrankung. Ein Blutzuckerwert ist ein Marker für einen Diabetes. Was wir jetzt vorantreiben, ist, dass man von diesen Einzelbetrachtungen abgeht und das ganze Stoffwechselsystem im Blick hält. Krankheiten werden heute gerne über einen Kamm geschert. Man diagnostiziert etwa „Diabetes Typ II“ und fertig aus. Dabei handelt es sich dabei um eine ganze Gruppe komplexer Krankheiten. Je genauer man erkennt, was dem Einzelnen fehlt, desto besser kann man ihm helfen. Und diese Differenzierung zwischen den einzelnen Subtypen verschiedener Krankheiten wird uns immer wichtiger, weil daraus häufig Therapieempfehlungen resultieren.

STANDORT: In welchen Bereichen der Diagnostik sollen diese Biomarker eingesetzt werden?

WEINBERGER: Heutige Diagnostik ist oft mehr eine Risikoabschätzung als eine tatsächliche Zustandsbeschreibung des Körpers. Uns ist aber der Ist-Zustand wichtiger als das, was

vielleicht einmal sein wird. Also haben wir uns auf vier Fachbereiche spezialisiert. Da wäre zum einen die gesamte Entwicklung, die zum Diabetes Typ II führt. Wir erforschen, wie das metabolische Syndrom zur Zuckerkrankheit führt. Diabetes wird durch seine rasante Ausbreitung überhaupt zur größten Herausforderung unseres Gesundheitssystems werden. Der zweite Bereich unserer aktuellen Forschung beschäftigt sich mit chronischen Nierenerkrankungen. Dabei handelt es sich um Krankheiten, die durch die heutige Diagnostik oft jahrelang nicht entdeckt werden und zu schweren Schäden führen. Da sind unsere Marker in der Früherkennung schon jetzt sehr erfolgreich, dieser Bereich wird jedenfalls auch ausgebaut. Daneben widmen wir uns der Infektiologie, vor allem den überschießenden Reaktionen des menschlichen Körpers auf Infektionen. Last but not least beschäftigen wir uns im Bereich Neurobiologie mit dem Thema Schlaganfall. Hier versuchen wir, einen Labortest zu entwickeln, damit die Art des Schlaganfalls rasch erkannt und entsprechende Therapi-



STANDORT: Biocrates hat sich vor allem durch die Entwicklung sogenannter Biomarker einen sehr guten Namen gemacht. Womit beschäftigt sich Biocrates im Moment?

KLAUS M. WEINBERGER: Wir haben seit dem letzten Jahr in der Firma einen neuen Schwerpunkt gegründet, der sich mit der Entdeckung von neuen diagnostischen Biomarkern auseinandersetzt. Vorher waren wir mit der Optimierung von pharmazeutischen Forschungs- und Entwicklungsprozessen beschäftigt.

STANDORT: Was genau sind „diagnostische Biomarker“ und zu welchem Zweck wurden sie entwickelt?

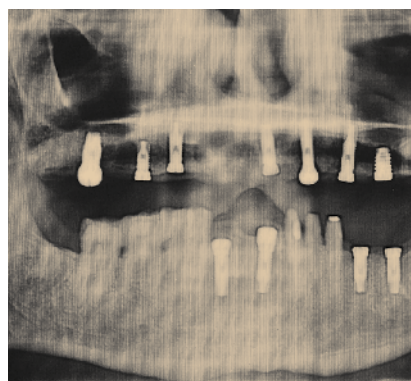
LIFE SCIENCES

Branche im Wandel

Die Life-Sciences-Industrie steht weltweit vor einem Umbruch – an die Stelle des risikoreichen Geschäfts mit hohen Margen treten neue Business-Strategien. Zu diesem Schluss kommt der Deloitte-Report „The Future of the Life Sciences Industries: Transformation amid Rising Risk“, für den das Beratungshaus 360 Entscheider der wichtigsten internationalen Life-Sciences-Unternehmen befragt hat. Weltweit stehen steigende Forschungs- und Produktent-



wicklungskosten einem starken, auch von Generika verursachten Preisdruck gegenüber. Entsprechend hoch ist das Risiko, bei einem Misserfolg ein enormes Minus zu erwirtschaften. Für den wichtigsten Veränderungsaspekt halten 40 Prozent ein zukunftsfähiges Risikomanagement – unter anderem im Bereich Pricing und Sales. Um Zulassungsprozesse zu beschleunigen, wollen 44 Prozent den Produktwert wesentlich früher im Kommerzialisierungsprozess kommunizieren und 43 Prozent übergreifend mit Patienten, Ärzten und Wissenschaftlern kooperieren. Generell sehen bereits 44 Prozent die frühe Entwicklung neuer Technologien künftig außerhalb der großen Konzerne.



hinaus ohnehin nur eine Momentaufnahme des Heilungsverlaufs darstellt. Die Methode geht in den nächsten Monaten in den Tierversuch, in drei Jahren sollen die ersten Einzelversuche an Menschen durchgeführt werden.

Kieferknochen bitte melden!

Das Kuratorium der Tiroler Zukunftsstiftung hat kürzlich die Förderung eines Forschungsprojekts bewilligt, das sich „Smart Implants“ nennt. Projektleiter Günther Lepperdinger von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Institut für Biomedizinische Altersforschung) forscht gemeinsam mit Robert Gassner (Kieferchirurgie Innsbruck) und Peter Ertl (Austria Research Center) an der drahtlosen Übertragung von Wachstumsraten jener Stammzellen, die für den Knochenaufbau verantwortlich sind. So werden etwa bei Kieferoperationen Sensoren in das Implantat (z.B. einer Schraube, auf die eine Zahnkrone aufgesetzt werden soll) integriert, die den Einheilungsgrad über die Zählung der Knochenzellen messen und senden. So entfällt das schädliche Röntgen, welches darüber

Life Sciences in Tirol | Proteomik – Ionimed – Forschungsförderung

Seit 2003 arbeiten in Österreich tätige Experten unter der Leitung des Innsbrucker Zellbiologen Lukas A. Huber in der Österreichischen Proteomik Plattform (APP) zusammen. Die zweite Phase dieses Programms war so erfolgreich, dass nun eine dritte Periode anläuft.

Das Journal of Breath Research hat eine Publikation der Ionimed Analytik und des Instituts für Ionenphysik der Uni Innsbruck unter die 10 Top Stories des Jahres 2008 gewählt. Ionimed untersucht mit Massenspektrometrie die ausgeatmete Luft eines Menschen auf ihre Bestandteile.

Die Österreichische Nationalbank hat sechs Projekte der zwei Innsbrucker Universitäten aus dem Bereich der Medizinischen Wissenschaften bewilligt. Österreichweit wurde die Finanzierung von 69 Forschungsprojekten mit 4,3 Millionen Euro aus Mitteln des Jubiläumsfonds beschlossen.

FMEA | Kampf gegen Fehler

FMEA steht für Failure Mode and Effects Analysis, auf Deutsch Fehlermöglichkeits- und Einflussanalyse, und bietet bei Produkt- und Prozessinnovationen ausgezeichnete Unterstützung. Mit ein Grund für den Cluster Life Sciences Tirol, Anfang Juli eine zweitägige Ausbildung zum FMEA-Coach anzubieten. Genutzt hat diese Möglichkeit unter anderem auch MED-EL (Medical Electronics). Das Unternehmen mit Stammsitz in Innsbruck bietet seit 20 Jahren seinen Kunden das heute weltweit breiteste Spektrum an Hörimplantatsystemen für verschiedene Formen von Hörverlust an. Dieser Erfolg verpflichtet das Unternehmen mit seinen weltweit ca. 800 Mitarbeitern zu höchster Qualität ihrer Produkte. So setzt MED-EL bei der Produktentwicklung, insbesondere bei Design und Fertigung, auf FMEA. „Bei unseren Produkten handelt es sich um aktive, medizinische Implantate – Fehler sind daher nicht tolerierbar“, sagt MED-EL-Produktmanager Ing. Stefan Kabas. Keinesfalls dürfe durch eine Fehlfunktion ein Patient zu Schaden kommen. Ing. Kabas: „Die FMEA-Methode erweitert die normale Risikoanalyse um das Feld der Entdeckungswahrscheinlichkeit eines Fehlers.“



TECHNOLOGIEGRÜNDUNG

Innovative Impfstoffe



Mit Univ.-Prof. Heribert Stoiber (Sektion f. Hygiene u. Medizinische Mikrobiologie) wagt ein weiterer Forscher der Medizinuni Innsbruck den Schritt

zur Gründung eines Spin-off-Unternehmens. Stoiber forscht seit Jahren an der Entwicklung neuer antiviraler und tumorzerstörender Impfstoffe, die auch gegen AIDS und Hepatitis C und in späterer Folge gegen bestimmte Krebsarten wirken sollen. Stoiber wird mit seiner Firma LYSOVAC – sowohl bei der Forschungsverwertung, Businessplanerstellung und Firmengründung stand ihm CAST, Center for Academic Spin-offs Tyrol, zur Seite – versuchen, seine Forschungen wirtschaftlich zu verwerten. Angemeldet ist die Firma schon, wenn der Uni-Rat zustimmt, kann Stoiber sofort loslegen. LYSOVAC forscht und entwickelt immer dort angewandt weiter, wo Stoiber und sein Team an der Uni grundlegende Erkenntnisse erzielt haben. Denn bei der AIDS-Therapie steht man offenbar vor einem Durchbruch – die Testergebnisse eines neuen Impfstoffs an Mäusen lässt jedenfalls einiges an Hoffnung zu. „Die Versuche an Mäusen waren sehr vielversprechend, mit unserem Impfstoff konnte die Virenlast nach Infektion mit dem ‚Friend Virus‘ um 99 Prozent reduziert werden. Jetzt wird unsere neue AIDS-Therapie an Affen ausgetestet, danach folgt die ‚klinische Phase I‘, die ersten Tests an Patienten“, sagt Stoiber.

TREFF.

Thema: [FUTURE BUILDINGS TIROL 2009, 17. SEPTEMBER 2009]

Der Cluster Erneuerbare Energien Tirol präsentiert Beispiele, Nutzen und Chancen der integralen Planung.

■ Je früher, desto besser! Der Grundstein für energieeffiziente und nachhaltige Gebäude wird bereits in der frühen Planungsphase gelegt. Am besten durch integrale (ganzheitliche) Planung. future buildings tirol 2009 zeigt, wie's geht. Congress Innsbruck (Saal Brüssel); Zeitrahmen: 14.30–18.30 Uhr; Anmeldung bis 10. September entweder online unter www.zukunftstiftung.at/fbt, per Fax-Anmeldeformular oder per Mail (office@zukunftstiftung.at).

TERMINE. CLUSTER [IT]

21. September 2009

■ **meetIT: Exkursion zur Firma Plansee**

Es wird ein Einblick in die IT-Projekte des international agierenden Unternehmens und die damit verbundenen Herausforderungen gegeben.

Wo: Firma Plansee, Reutte

29. September 2009

■ **workIT: Mit einer klaren Vision zum Unternehmenserfolg!**

Der Workshop behandelt die strategische Bedeutung der Vision und die Verbindung zur Unternehmensentwicklung. Zudem wird Unterstützung angeboten, wie Vision und Leitbild konkret ausgearbeitet werden können.

Wo: Haus der Begegnung, Rennweg 12, 6020 Innsbruck

Uhrzeit: 13.00–17.00 Uhr



Foto: Freida

07. Oktober 2009

■ **netIT vor Ort: BBW Lasertechnik**
Wie IT in einem führenden Lasertechnik-Unternehmen eingesetzt wird, zeigen BBW Lasertechnik vor Ort.
Wo: BBW Lasertechnik GmbH, Gewerbering 11, D-83134 Prutting

21. Oktober 2009

■ **Rosenheimer IT-Forum: OpenSource im Einsatz**

Die Meinungen zu „OpenSource“ sind durchaus unterschiedlich vielschichtig und kontrovers, angefangen bei Themen wie „Betriebssystem“ und „Office“ bis hin zu Spezialanwendungen und Filesystemen. In neutralen, jeweils ca. 20-minütigen Fachvorträgen soll das Thema „OpenSource“ beleuchtet werden – gesucht werden dazu noch Best-Practice-Beispiele.

Wo: Veranstaltungs- und Kongresszentrum Rosenheim

Uhrzeit: 13.30 bis ca. 17.30 Uhr

Info: www.netit-region.eu

22. Oktober 2009

■ **talkIT: Viren – lukratives und organisiertes Verbrechen**

In einem Impulsreferat werden Fakten zum Geschäft mit Computerviren berichtet. Danach findet eine offene Diskussion rund um Viren statt.

Wo: noch offen

Uhrzeit: 18.00–20.00 Uhr

[Wellness]

15. September 2009

■ **Erfolgsfaktor Mensch im Tourismus**
Informationsveranstaltung im Rahmen der FAFGA

Wo: Messegelände Innsbruck

Uhrzeit: 10.00–12.30 Uhr

18.–19. September 2009

■ **Exkursion**

Besichtigung von zwei Schweizer Vorzeigeprojekten: die Therme in Vals und das Tschuggen Grand Hotel Arosa

Quality Day 2009: Die Basis zum Erfolg

Qualitätsmanagement. Der Quality Day 2009 der Tiroler Zukunftstiftung stand unter dem Motto „Qualität in Marketing, Vertrieb und Kommunikation“.

Es gibt einiges, was den Erfolg eines Unternehmens ausmacht. Grundlegend allerdings ist ein gutes Qualitätsmanagement – vor allem im Bereich Marketing und Vertrieb. So wundert es nicht, dass der Quality Day 2009 der Clusterinitiativen der Tiroler Zukunftstiftung – die Fachtagung für Qualitätsmanagement – genau unter diesem Motto stand und Fragen nachging wie: „Was macht Qualität im Marketing und Vertrieb aus – und was sollte alles bedacht werden?“

Drei renommierte Vortragende, die außer Frage sowohl theoretisch als auch praktisch mit dem Thema bestens vertraut sind, standen (neben Workshops in den Bereichen „Mechatronik und Erneuerbare Energien“, „IT und Wellness“, und „Life Sciences“) im Mittelpunkt des Tages, abgehalten im Berufsförderungsinstitut in Innsbruck. Welche Rolle Emotionen bei der Bewertung des Bedarfs von Kunden, der durch Vertrieb und Marketing ermittelt oder geweckt werden kann, spielen, erläuterte Dr. Gudrun Rein-



Foto: Bullock

Quality Day. Neben Workshops bot der Quality Day 2009 Vorträge zum Thema „Marketing, Vertrieb und Kommunikation“.

schmidt, von Dr. Reinschmidt Marketing und Managementberatung, Nürnberg, in ihrem Vortrag „Emotionen überzeugen – Was Sie von der modernen Hirnforschung lernen können, um sicher zu überzeugen“. Praktisch, anhand des Beispiels Rail Cargo Austria, erläuterte Mag. Peter Vanek, Leiter Geschäftsbereich Cargo & Logistik, Rail Cargo Austria AG, Wien, wie ein Unternehmen

durch Wettbewerbsstrategien und Qualitätsmanagementstrategische Leitlinien und Erfolgsfaktoren entwickeln kann. Mit dem neuen Verfahren Value², das auch die Fähigkeit und Bereitschaft der involvierten Personen, Neues umzusetzen, misst, beeindruckte der dritte Vortragende Dr. Robert Pražak, Geschäftsführer, 5C! Concept KG Austria, Wien, die Teilnehmer aus verschiedensten Branchen.]



Foto: Bullock

Dr. Gudrun Reinschmidt. Lernen von der modernen Hirnforschung.



Foto: Bullock

Mag. Peter Vanek. Wettbewerbsstrategien und Qualitätsmanagement von RCA.



Foto: Reisch

Dr. Robert Pražak. Value² – Doppelte Schlagkraft für Marketing und Vertrieb.

[nach GESEHEN]

Patente Tage



Foto: CAST

Den frühen Phasen des Innovationsprozesses widmeten sich die „patent summer days“ des CAST, weil diese, so Dr. Florian Becke vom CAST, gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten für KMUs wichtig sind. Denn Innovation ist teuer. Die erfolgreiche Ideengenerierung, -auswahl und -bewertung standen im Fokus der Vorträge (u.a. Prof. Bernd Ebersberger vom MCI) und praktischen Gruppenarbeiten. Eine Kombination mit hoher Relevanz für KMUs, die sehr gut funktioniert hat.

Tirol in Berlin



Foto: Zukunftstiftung

Beim Sommerempfang der Österreichischen Botschaft in Berlin präsentierten Ende Juni Wirtschaftslandesrätin Patrizia Zoller-Frischauf, Prof. Günther Bonn (Rat für Forschung & Technologieentwicklung) und Prof. Michael Popp (Bionorica AG) die Stärken der Tiroler Life Sciences. Knapp 30 deutsche Unternehmer folgten der Präsentation, in der u.a. die nachhaltige Unterstützung der öffentlichen Hand für Technologievorhaben der Wirtschaft vorgestellt wurde.

TERMINE. CLUSTER [Life Sciences]

24. November 2009

■ **Medtech Partnering Day 2009**

Die Teilnehmer aus dem gesamten Raum des Alps Bio Clusters treffen beim MED-TECH Partnering Day 2009 in Innsbruck zusammen, um neue, grenzüberschreitende Projekte zu initiieren.

Wo: Hotel Grauer Bär Innsbruck, Universitätsstraße 5–7, 6020 Innsbruck
Uhrzeit: ab 9.00

[Erneuerbare Energien]

24.–26. September 2009

■ **Klimaenergy**

Auf dieser Fachmesse für gewerbliche und kommunale Anwendung von EE-Technologien und EE-Dienstleistungen, interessant vor allem für den Zielmarkt Italien, präsentieren sich Mitglieder des Clusters EE am gemeinsamen Messestand der Tiroler Zukunftstiftung.

Wo: Messegelände MESSE BOZEN

[Mechatronik]

24. September 2009

■ **Rapid Technologien – Vorsprung durch flexiblere Produktentwicklung**

Experten aus den unterschiedlichsten Technologiebereichen präsentieren Verfahrensprinzipien und Anwendungsmöglichkeiten von Rapid Technologien.

Wo: Empl Fahrzeugwerk, Kaltenbach 150, 6272 Kaltenbach

Uhrzeit: 13.00–18.00 Uhr

TERMINE. STANDORT [doIT 2009]

Die doIT 2009 steht mit dem Thema „Erfolgsfaktor Wissen – Wie sichern KMUs ihr Unternehmens-Know-how“ im Zeichen von Wissensmanagement. Experten aus Wirtschaft und Wissenschaft präsentieren neueste Erkenntnisse zum Einsatz von Wissensmanagement in Klein- und mittelständischen Unternehmen.

6. Oktober 2009, 14.00–18.00 Uhr

Congresspark Igls, Eugenpromenade 2
6080 Igls bei Innsbruck

[CSR]

CSR – Corporate Social Responsibility – als Erfolgsstrategie im Unternehmen. Auf dieser Informationsveranstaltung werden den Mitgliedern sämtlicher Tiroler Clusterinitiativen vor allem praktische Ansätze vorgestellt.

29. Oktober, 18.00–21.00 Uhr

Veranstaltungsort noch offen

[Tiroler Innovationstag]

Der Tiroler Innovationstag findet zum siebten Mal statt. Er beleuchtet Trends und Perspektiven zur Entwicklung des Technologiestandorts Tirol und zur Innovationsarbeit von Unternehmen.

24. November 2009, ab 17.00 Uhr

Congresspark Igls, Eugenpromenade 2
6080 Igls bei Innsbruck

Detailprogramme und Anmeldemodalitäten für alle Termine finden Sie auf www.zukunftstiftung.at